

Auf gut Schwäbisch

Täglich neu: Landestypisches für  
Einheimische und Reigschmeckte

- Mo Dialekt
- Di Essen und Trinken
- Mi Menschen
- Do Geschichte
- Fr Erleben
- Sa Wissen

Leset  
gshwend!

Rosmarie Martin, Winnenden eröffnet die heutige Kolumne mit folgendem Beitrag: „Vor dem Bau der Mauer bekam meine Schwägerin aus der DDR die Erlaubnis, einige Wochen in einem Krankenhaus in Württemberg zu arbeiten. Zur Zeit der Kirschenernte wurde ein Mann eingeliefert, der vom Baum gefallen war. Als man ihn von der Trage heben wollte, jammerte er: ‚Lupfet net! – lupfet net!‘ Die fremde Pflegerin deutete zwar die Schmerzenslaute richtig, verstand allerdings nicht, was der Arme sagen wollte. Zum Glück gab es aber noch Einheimische, die richtig reagierten.

Ein anderes Beispiel: Eine Schulfreundin von mir heiratete einen Norddeutschen. Diesem fiel auf, wie oft seine Angehraute ‚gshwend‘ sagte. Zum Beispiel: ‚I gang gshwend zom Becka‘ – ‚I schreib gshwend a Kart an da Onkel‘ – ‚mach mehr au gshwend d‘Tür uf‘ – ‚trag bitte gshwend den Kutter naus!‘ Erst durch die Beobachtung eines Außenstehenden fiel auch mir auf, wie das ‚gshwend‘ bei uns durchgängig gebraucht wird! Alles, was innerhalb einer überschaubaren Zeit getan werden kann, geht ‚gshwend‘!

Noch etwas ganz anderes: In meiner Jugendzeit redeten Frauen meiner Bekanntschaft manchmal vom ‚Siebagwürz‘, das man aus Gartenerzeugnissen herstellte. Kennt vielleicht jemand noch das Rezept dazu?“

I. Steiner aus Backnang verdanken wir diesen weltläufigen Beitrag: „Beruflich bedingt lebte ich mit meinem Mann viele Jahre in Bangkok. In unserem Wohngebiet, das vorwiegend von Ausländern bewohnt war, führte man die ersten Gespräche meistens auf Englisch. So auch mit meiner neuen Nachbarin. Gerne gab ich ihr Auskunft über Sicherheit und Einkaufsmöglichkeiten. Plötzlich unterbrach sie meinen englischen Redefluss und meinte auf Deutsch: ‚Also, ihrem schwäbischen Englisch nach sind sie aus der Stuttgarter Gegend – i ben aus Ulm!‘

Obwohl wir die asiatische Küche liebten, kam doch immer wieder mal der Schwabe in uns zum Vorschein und der verlangte nach Kartoffelsalat, Spätzle und Soß!

Kein Problem, Mehl gab’s, Eier gab’s und der Spätzlesrücker war mit dabei. Staunend standen die Einheimischen beim Spätzlesdrücka um mich herum. Die Spätzle hießen dort dann übrigens ‚German Spaghetti‘.“

Der schwäbische Spruch des Tages kommt von Eberhard Lauer aus Nürtingen-Reutern, der sich mit einem Nachtrag zum Thema Domme meldet: „A gscheite Hirnsupph hot no koim Domma gschadet.“ (jan)

- Wir freuen uns über Ihre Zuschriften. Schreiben Sie uns: Zentralredaktion, Postfach 10 44 52, 70039 Stuttgart, Stichwort: Schwäbisch, Fax: 07 11 / 72 05 – 14 01; E-Mail: land@stn.zgs.de

Verband: Neuer  
Erdbebenschutz  
erhöht Baukosten

STUTTGART (StN). Die Baukosten könnten sich in Heilbronn-Baden-Württemberg weiter verteuern. Grund ist die anstehende Verschärfung der Erdbebennorm infolge der Umsetzung europäischer Regelungen. Nach einem Bericht der Stuttgarter Zeitung warnt der Branchenverband Deutsche Gesellschaft für Mauerwerks- und Wohnungsbau, die neue Norm koste Geld. „Sie ist eine Preistreiberin fürs Wohnen.“ Ein von ihm in Auftrag gegebenes Gutachten kommt zum Ergebnis, dass sich durch die Neudefinition der regionalen Gefährdung ein kleines Mehrfamilienhaus um über 30 000 Euro verteuern könnte.

Tübingens Oberbürgermeister Boris Palmer (Grüne) intervenierte bereits bei der Landesregierung. In seiner Stadt habe man mit der Verschärfung der Erbebennorm leidvolle Erfahrungen gesammelt, schrieb er an Wirtschaftsministerin Nicole Hoffmeister-Kraut (CDU). 2005 sei Tübingen von der Gefährdenzone 2 in die höchste Stufe 3 der Gefahrenkarte aufgerückt. „Die Folge ist ein dramatisch gestiegener Aufwand an Material und Kosten für die Gründung neuer Gebäude.“

„Noch ist nichts konkret“, sagte ein Sprecher des Landesumweltministeriums. Welche Bauvorschriften angepasst werden müssten und welche zusätzlichen Kosten entstünden, sei offen.



Beste Lage: Der neueste Standort von Möbel Rieger wächst in Heilbronn direkt am Neckar in die Höhe.

Foto: euroluftbild.de/Robert Grah

Schärferer Wettbewerb im Möbelhandel

In Heilbronn erstellt Möbel Rieger ein 65 Millionen Euro teures Einrichtungshaus – und bringt die ganze Branche in Bewegung

Nicht nur das aus Göppingen stammende Unternehmen investiert nördlich der Landeshauptstadt – auch die Konkurrenz nimmt Geld für Ausbauten in die Hand. Die Kunden könnten profitieren.

VON ACHIM WÖRNER

HEILBRONN. Benno Rieger, der Chef von Möbel Rieger, hat von seinem Schreibtisch aus einen herrlichen Blick über die Dächer der Stadt Göppingen bis hin zum Hohenstaufen, einem der drei Kaiserberge am Rande der Schwäbischen Alb. Das passt insofern, als das Unternehmen seine Fühler längst weit über den heutigen Hauptsitz hinaus ausgestreckt hat: einst von Heidenheim ausgehend über Aalen, Reutlingen und Esslingen bis nach Mönchenholzhausen bei Erfurt und Gera. Und jetzt kommt mit Heilbronn der siebte Standort dazu, der die Möbelbranche nördlich der Landeshauptstadt kräftig aufwirbelt. Denn der Riese XXXL-Bierstorfer residiert gleich vis-à-vis der neuen Rieger-Dependance, und die großen Einrichtungshäuser von Hofmeister in Bietigheim und Ikea in Ludwigsburg sind nicht weit weg. Für Heilbronn Oberbürgermeister Harry Mergel ist klar, dass sich durch die sich abzeichnenden Veränderungen der Wettbewerb verschärfen wird.

Gutachten bestätigen: die  
Kaukraft in Heilbronn ist hoch

Benno Rieger selbst, der am Donnerstag Richtfest gefeiert hat und nächstes Frühjahr eröffnen will, sieht das entspannt: „Wir sind keine Hasardeure“, sagt der 53-jährige Geschäftsführende Gesellschafter. Er fühlt sich durch Gutachten bestätigt, in denen der prosperierenden Stadt von Audi und Lidl mit ihrem großen Einzugsbereich unausgeschöpfte Kaukraft bescheinigt wird.

Der Handelsexperte Stefan Holl, Geschäftsführer der in Ludwigsburg ansässigen Gesellschaft für Markt- und Absatzforschung, bestätigt diese Erkenntnisse, deutet aber zugleich die Herausforderung an. „Im Bereich des großflächigen Möbeleinzelhandels geht es auch darum, die Satten hungrig zu machen“, sagt er, sprich: die Verbraucher zu einer Erneuerung zu ermuntern, selbst wenn das Mobiliar noch gut in Schuss und nur etwas aus der Mode gekommen ist. Rieger setzt in Zeiten des zunehmenden Online-Handels beim Werben um die Kundschaft deshalb auf einen von den Stuttgarter Archi-

Große Möbelhäuser im Herzen des Südwestens



StN-Grafik: Kraus / Quelle: Unternehmen, eigene Recherchen

tekten Blocher und Partner geplanten Bau. Er schwärmt von einem neuartigen „Erlebnishaus“, denn mit Möbelkisten früherer Art ist es längst nicht mehr getan. Sogenannte Pop-up-Stores sollen innerhalb des 65 Millionen Euro teuren Komplexes von Gastfirmen oder auch mal von Künstlern bespielt werden, um Abwechslung zu schaffen. Eine hochwertige Gastronomie gehört dazu und

ein Kinderzirkus. Aber auch beim Kerngeschäft soll das Niveau hochgehalten werden. „Wir wollen dafür sorgen, dass unsere Kunden mit allen Sinnen genießen können“, sagt Rieger, der auf ein breites Segment oberhalb der Discounter und unterhalb der Luxusobjekte setzt. Dabei macht er kein Hehl daraus, dass ein gewisser Wacht zum Wachstum besteht – etwa auch, um bei Lieferanten gute

Preise herauszuschlagen. Die Firma mit ihren insgesamt 1500 Mitarbeitern und einem Umsatz von aktuell rund 240 Millionen Euro sieht sich im Herzen des Landes verwurzelt. Dies gilt auch für den zweiten großen Familienbetrieb in der Region: Möbel Hofmeister, 1882 in Kirchheim am Neckar ebenfalls als Schreinerei gegründet. Hofmeister, rund 1200 Mitarbeiter stark bei einem Umsatz von rund 200 Millionen Euro, erweiterte sein Stammgebiet vor Jahren unter anderem gen Sindelfingen. „Der Kunde kann sich nur wünschen, dass es Konkurrenz gibt“, sagte der Geschäftsführer Frank Hofmeister jüngst gegenüber unserer Zeitung: „In Monokulturen erhöht sich nämlich nur eins: der Preis.“

„Der Kunde kann sich nur  
wünschen, dass es Konkurrenz  
gibt. In Monokulturen erhöht sich  
nämlich nur eins: der Preis.“

Frank Hofmeister, Unternehmer

Im Übrigen reagiert Hofmeister bereits auf den Rieger’schen Angriff. Im Bietigheimer Haus sollen ein Gartencenter und ein Zoofachmarkt hinzukommen, ein Online-Shop ist im Aufbau. Ikea sucht schon lange nach einem dritten Standort in der Region neben Ludwigsburg und Sindelfingen. Und dann ist es vor allem die österreichische XXXL-Lutz-Gruppe, die mit jetzt zehn Einrichtungshäusern die Präsenz im Land wie rund um die Landeshauptstadt verstärkt hat. In Heilbronn erweitert XXXL im Moment das Domizil auf 32 000 Quadratmeter. Die Region rund um Stuttgart mit ihrer florierenden Wirtschaft genieße einen sehr hohen Stellenwert, betont ein Sprecher: „Die Kaukraft ist hoch, die Kunden nehmen unser Angebot optimal an.“

Fest steht aus Sicht von Branchenfachmann Holl trotz mancher Neueröffnung: Die Möbelhandelsflächen haben in den vergangenen Jahren in der Region Stuttgart kaum zugenommen. Denn speziell in Stuttgart sind große Häuser verschwunden – wie Firnhaber oder Möbel Beck. Für den Einzelhandelsverband Baden-Württemberg ist gleichwohl klar, dass der Ausblick für die Möbelbranche positiv bleibt, wie Sprecher Hilmar Pfister sagt – durch Wohnungsneubau, immer mehr kleinere Haushalte oder den Trend zum Rückzug ins eigene Heim. Langfristig aber könnte sich diese Entwicklung wegen des demografischen Wandels umkehren.

Abstoßen, runterschlittern, abheben, platsch

Skiclub in Lauffen feiert seinen 55. Geburtstag mit einer selbst gebauten Riesenwasserrutsche am Neckar

VON EBERHARD WEIN

LAUFFEN. Die Testperson sitzt oben auf dem Holzbalken und blickt hinab. Dann stürzt sie sich im 45-Grad-Winkel hinunter, wie einst Eddy the Eagle, der berühmte englische Bruchpilot bei der Skisprung-WM. Vom Schanzentisch aus geht es fünf Meter durch die Luft. Es macht platsch – und das Versuchskaninchen taucht unter Gejohle in das gar nicht so braune, 21,9 Grad warme Neckarwasser.

Zu seinem 55. Geburtstag lässt sich der Skiclub Lauffen (Kreis Heilbronn) nicht lumpen und hat eine Riesenwasserrutsche in Form einer Skischanze an den Neckar-Altarm gestellt. Seit dem vergangenen Sommer wurde geplant, vier Tage dauerte nun al-

lein der Aufbau. Doch die Arbeit an der zehn Meter hohen und vier Meter breiten Schanze Marke Eigenbau habe sich gelohnt, sagt der Skiclub-Leiter Uwe Hirschmüller. „Das geht ganz schön ab.“

Am Wochenende soll die 25 Meter lange Riesenwasserrutsche die große Attraktion beim Jubiläumsfest des Skiclubs auf dem Kiesplatz dicht beim Zaberzufluss sein. Die Benutzung geschieht auf eigene Gefahr, ist aber gratis.

Ein normales Baugerüst dient als Unterbau. Darauf hat das Mitglied Frieder Krauss, ein Zimmermann und Bauingenieur, eine Holzverschalung konstruiert. Darüber ist eine Zeltplane gespannt, die bewässert wird. Tempo 40 könne man schon erreichen, glaubt Hirschmüller. Am Wochen-



Die Helfer des Skiclubs haben eine riesige Wasserschanze gebaut. Foto: factum/Granville

ende wird er es genau wissen. „Wir haben uns extra eine Lichtschranke besorgt, um die Geschwindigkeit am Schanzentisch messen zu können“, sagt er.

Neun Tausend-Liter-Wasserbehälter sorgen dafür, dass die Rutsche nicht weggeweht wird. Ein Statiker und ein Sicherheitsingenieur haben den Bau abgenommen. Auch das Wasser- und Schifffahrtsamt gab seinen Segen.

Bei stärkeren Regenfällen im Lauf dieser Woche wäre die Arbeit allerdings umsonst gewesen. „Bei Hochwasser ist das Wehr geöffnet, dann fließt das Wasser zu schnell“, sagt Hirschmüller. Doch die Wetteraussichten sind bestens. Am Samstag von 16 Uhr an und am Sonntag von 11 Uhr an heißt es „Sprung frei“.